

Reformationspredigten Weidenbach St. Georg

Vorwort

Ein ganz besonders glücklicher Umstand ist es, dass wir im Jahre des Herrn 2022 den Gedanken und den Gefühlen unserer Ahnen vor fast 200 Jahren nachspüren können. Nahezu eine Seltenheit stellt es darüber hinaus dar, dass 205 Jahre alte Predigten einer -in der Gesamtschau der Landeskirche- eher kleinen und unbedeutenden Kirchengemeinde überliefert wurden. Im Landeskirchlichen Archiv zu Nürnberg wird unter der Signatur LAELKB, BD-AN 413 eine Sammlung verwahrt, welche die 1817 gehaltenen Reformationspredigten im damaligen bayerischen Dekanat Ansbach (BD-AN) beinhaltet. Die übergeordnete Kirchenbehörde sammelte von allen Pfarrern die Predigtentwürfe und unterzog sie einer Begutachtung. Da unser Pfarrer Türkis, den wir auch schon von seiner Pfarrbeschreibung aus dem Jahre 1807 kennen (siehe unsere Netzseite), gesundheitlich verhindert war, unterzog sich der damalige Pfarrvikar Dubois der ehrenvollen Aufgabe, drei Reformationspredigten anzufertigen und in der Weidenbacher St. Georgskirche zu halten, zwei am Reformationstag, Freitag, den 31.10.1817 und eine am Nachfest des folgenden Allerheiligentages, Samstag, den 01.11.1817. Man merkt den Predigten durchaus an, dass sie in Zeiten des nationalen Aufbruches nach den napoleonischen Kriegen und der religiösen Neusortierung geschrieben wurden. Wenn Pfarrvikar Dubois etwa von Toleranz gegenüber anderen Religionen schreibt, so meint er gewiß vornehmlich die Toleranz gegenüber der katholischen Kirche. Denn das ehemalige Markgrafentum Ansbach fand sich ja nun im Jahre 1817 im Schoß des Königreiches Bayern wieder, einem durchaus römisch-katholischen Königreiche. Der König war als Landesherr auch „Chef“ der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern. Die zuständige Religionsbehörde, das Oberkonsistorium zu München, war in der Anfangszeit mit dem Vorstand Max v. Branka, Mitglied des Malteserordens, ebenfalls mit einem katholischen Beamten besetzt. Allerdings beinhalten die Dubois'schen Predigten auch starke rationalistische und von der Aufklärung herrührende Motive. Etwa wenn er von Gott als „Vater des Lichts“ oder „Vater der Liebe“ spricht. Ein den Rationalisten ebenfalls eigentümliches Wort ist in Anlehnung an die Aufklärung „Erleuchtung“.

Der Verfasser der Weidenbacher Reformationspredigten, Johann Philipp Dubois, wurde am 1.1.1790 zu Schalkhausen als Sohn des damaligen Pfarrers und Kapitelseniors Friedrich August Dubois geboren und war ab 1819 als Pfarrer zu Gustenfelden und ab 1843 zu Wettelsheim tätig. Dort verstarb er im Jahre des Herrn 1867.

Wie bei allen Transkriptionen wurde der Textbestand 1:1 in Maschinenschrift übertragen. Anmerkungen der übergeordneten Kirchenbehörde finden sich in den Fußnoten.

Gehalten von Pfarrvikar Dubois in der Weidenbacher St. Georgskirche

Pfarrarchiv Weidenbach

Gebet.

Vater des Lichts! für den unaussprechlichen Segen der Erleuchtung durch Männer der Wahrheit, preisen wir dich heute an diesem ehrwürdigen Feste. Zu einem heiligen Bunde für die Beförderung des einzigen Nothwendigen, vereint uns ja alle die Lehre deines Sohnes Jesu Christi.

Mit Lobgesängen feiern wir heute das Fest des Andenkens an die Stiftung dieses Bundes, feiern wir alle das Andenken derjenigen Männer, welche sich um dieses heilsame Werk unverwelkliche Lorbeeren erworben haben, mit freudiger Hoffnung blicken wir auf die Segnungen in weite Ferne. In ewig wird er aufrecht stehen, dieser heilige Bund, bleiben die Lehren derselben unsere Freude, ewig unser Trost. Ihnen huldigen wir heute aufs neue, sie leiten, sie stärken, sie erheben uns, sie beschäftigen seelig unseren Geist.

Daß wir Eins seyen Vater! in Christo, im Glauben, im Eifer der Heiligung und in der Hoffnung, dazu stärke uns dein Geist, darzu erhebe uns der Segen dieser festlichen Feier. Amen.

Eingang.

Wir können uns nicht leicht etwas erfreulicherer und Ehrfurcht gebietenderer denken, als einen Weisen und Edlen, der aus reiner Liebe zum Guten, aus reinem Eifer zur Beförderung eines himmlischen Sinnes, und durchdrungen von dem edlen Vorhaben, die Herzen seiner Zeitgenossen auf das Unsichtbare und Ewige hinzuleiten, unter seiner Mitwelt öffentlich auftritt, und bei Vertilgung so mancher Mißbräuche, welche sich durch Menschensatzungen in irgend einer wohlthätigen Anstalt eingeschlichen, welche zwar Tausende der Beßern gefühlt, aber mit Schrecken über sich selbst unterdrückt, und in sich verschloßen hatten, dennoch die gefährlichen Hindernisse nicht achtet sondern muthig und vertrauensvoll auf seine gute Sache eine bessere Zukunft herauf zu führen, und ein nützlich Werk zu vollenden sucht. Je folgenreicher und Wohlthaten verbreitender nun dieses Werk für die Menschheit wird, mit desto heißeren Danke gegen die, welche es begonnen, mit desto höherer Verehrung der göttlichen Liebe, die ihre schützende Hand darüber hielt, werden wir dann erfüllt.

Das Andenken an ein solches vollendetes folgenreiches Werk bringt uns der heutige Tag in dankbarer Erinnerung, der Tag der Reformation oder der Kirchenverbesserung, dessen Stiftungsfeier uns heute festlich versammelt. Blicket hin auf die entferntesten Gegenden der Erde. Millionen sind vereint, mit uns durch diesen reineren Glauben, verbunden sind Tausende mit uns durch die heiligen Gelübde, deren stete Erinnerung und treue Erfüllung der heutige Tag so laut von uns fordert. Sehet! alle feiern heute mit Lobgesängen das Fest, das auch uns hier versammelt, dem wir alle mit Sehnsucht entgegensehen, und welches ein seltenes freudiges Fest ist; denn zwischen dem verfloßenem Reformationsfeste, welches vor hundert Jahren gefeiert wurde, und dem gegenwärtigen sind Millionen unserer Brüder gebohren worden und bereits wieder verschwunden, und nur dem jetzt lebenden Geschlechte war es vorbehalten und vergönnt, diesen so seltsamen Tag begehen zu können. Wohlan denn! mit höhern Gefühlen laßt uns diese festliche Stunde feiern, und die Frage beantworten:

Was fordert uns auf, den Bundestag der evangelisch-lutherischen Kirche als einen Tag der Freude und des Dankes zu begehen?¹

- I. Die Art und Weise, wie die Stiftung dieses Bundes der evangelischen Kirche vorbereitet wurde.
- II. Das Werkzeug, durch welches dieser Bundestag der evangelischen Kirche anbrach.
- III. Die wohlthätigen Folgen, welche dieser Bundestag der evangelischen Kirche verbreitete.
- IV. Der Gedanke, daß das Licht, welches dieser Bundestag verbreitete, auch noch über uns seine wohlthätigen Strahlen wirft.

I. Die Art und Weise, wie die Stiftung dieses Bundes der evangelischen Kirche vorbereitet wurde.

Was würde der Schritt, den Luther vor 300 Jahren an diesem Tage that, vermocht, was würde all sein Eifer ausgerichtet haben, wenn nicht die Ausführung seines Unternehmens durch gewisse Umstände wäre vorbereitet worden.² Zu diesen Umständen gehörte vor allem der Eifer, mit welchem man seit einem Menschenalter vor Luther angefangen hatte, Kenntniße und Künste der edelsten Art auszubilden. Kein an sich menschliches Wißen ist bei der Religion ohne allen Einfluß. Aufs wenigste hilft es den Verstande wecken, und das Zartgefühl der Wahrheit verfeinern. Der durch Kenntniß des Irrdischen erhellte Kopf ist einer um so reinern Gottes-Erkenntniß fähig.

Die Licht- und Arbeitscheuen Mönche, welche in ihren Clausen die schönsten Jahre des Lebens verträumten, statt dem edlen Entzweck des Menschen zu erfüllen und zu erreichen, hatten schon bei der nun eingetretenen Liebe zu Wissenschaften gegen die Verehrer der Sprachgelehrsamkeit einen wichtigen Streithandel verlohren. Die kostbaren Reste des Geschmacks und der Kenntniße der gebildeten Völker der alten Welt wurden wieder gelesen, erklärt, verbreitet. Dadurch mußte der eingeschläferete Menschenverstand rege gemacht werden. Das mußte auf die Bibelerklärung vorbereiten.

Die Künste, welche die Darstellung des Schönen zum Gegenstand haben, und durch ihren Reitz dem menschlichen Herzen sich als anziehend und bildend ankündigen. Dichtkunst, Mahlerey und Bildhauerkunst waren überdieß im herrlichsten Flor. Rom der Hauptsitz des geistlichen Regiments war vorzüglich der Wohnort der Künste.

Die Schifffarth, durch sie Handels-Verkehr der Völker, waren mächtig im Schwunge. Ein bis dahin durchaus unbekannter Welttheil, in demselben ein unübersehbarer Schatz neuer Naturgeschenke, war vor kurzem entdeckt, und setzte die damalige Welt in gespannte Erwartung, so wie in rastlose Thätigkeit.

Das größte Geschenk indeßen, das die zur Erziehung der Menschen mitwirkende Vorsehung ein halbes Jahrhundert vor Luther gegeben hatte, und was von nun an auf immer die Aufbewahrung und leichte Verbreitung aller einmal vorhandenen Kenntniße zu sichern schien, war die Entdeckung der Buchdruckerkunst.

¹ Anmerkung durch höhere Kirchenbehörde: Der Ausdruck Bundestag ist unpassend, auch abgesehen von seiner Bedeutung in der neuesten Geschichte unseres deutschen Vaterlandes.

² Eigtl. stünde hier ein „?“.

Zu diesen Umständen allen³ gehört vor allen der Sturz des Morgenländischen Kaiserthums. In diesen Anstalten allen⁴ brach gleichsam die Morgenröthe an, die dem Stiftungstage unserer Kirche vorangieng. Welche bewundernswürdige Weisheit⁵ leuchtet aber hieraus hervor, und wie glücklich dürfen wir uns schätzen, daß wir das sehen und hören, was so viele von uns sehen und hören wollten, und habens nicht gesehen und gehört. Aber auch II. Das Werkzeug, durch welches dieser Bundestag der evangelischen Kirche anbrach, erfüllt uns mit Dank und Freude.

Denn ein Zeuge der Wahrheit, der aus der größten Dunkelheit hervortrat, ein stiller Weise, der nur sich zu leben schien, war Luther, als er die in der Kirche eingerißenen Misbräuche zu bekämpfen anfieng.

Einem armen schwachen Mönch sehen wir das unternehmen, was die Gewalt aller Regenten bisher nicht ausgerichtet hatte, wozu keine Macht auf Erden, wie furchtbar sie auch seyn mag hinzureichen schien.

Zu dieser Zeit also, wo das Christenthum nach und nach durch Menschen mit einer Reihe von Misbräuchen und Behauptungen angehäuft worden war, die mit der göttlichen Wahrheit, der Lehre Jesu gänzlich unverträglich waren, trat Luther in Mitte der Menschheit auf, erklärte frei und offen vor Kaiser und Fürsten: „In Angelegenheiten des Glaubens kann nicht die Kirche mit ihrem Oberhaupte dem Pabste entscheiden, sondern nur die heilige Schrift“, forderte kühn und nachdrücklich für jeden seiner Brüder das Recht zurück die Kenntniß göttlicher Wahrheiten nach bestem Willen und Gewißen aus unserer heiligen Schrift selbst zu schöpfen. Muthig und vertrauensvoll auf seine gute Sache, schlug er 31. October 1517 jene bekannten 95 Lehrsätze gegen den damals so herrschenden Ablaß an die Schloßkirche zu Wittenberg an einer Nachmittagsstunde an, und forderte alle Wahrheitsfreunde zur freimüthigen Beurtheilung derselben auf. Mochte ihn auch der Bannstrahl auf allen Seiten verfolgen und die Gefahr auch von allen Seiten umgeben, mochten ihn die Gesetze wegen Neuerung der Schriftlehren für den damaligen Augenblick den Schutz versagen, der Mann, der wie ein zweiter Paulus die Religion vor Fürsten und Königen vertheidigte, bekannte laut, daß man Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen, und daß alle Wahlsprüche des Aberglaubens und der Willkühr sich beugen müssen vor der göttlichen Kraft der Wahrheit.

Mochte immer eine Schaar von Miethlingen und Schwärmern sich mit seinen mächtigen Feinden zu seinem Untergange verbinden, er wußte mit der Thätigkeit eines Weisen und mit dem Muthe eines Helden und mit der Salbung eines Apostels ihre Angriffe abzuwenden, ihre Absichten zu vereiteln, und sie in ihre Grenzen zurück zu weisen.

Im ganzen Umfange der Geschichte gibt es überhaupt außer der Verbreitung des Christenthums durch die Apostel keinen Erfolg, der mit diesem verglichen werden könnte, wo durch ein schwaches Werkzeug solche Wunder bewirkt wurden, und wo sich der Ausspruch der heiligen Schrift bestätigt hätte. Was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er zu Schanden mache, was stark ist.

Auch in dieser Hinsicht müssen wir also aussprechen: dieß ist der Tag, den Gott gemacht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen seyn. Aber auch III. die wohlthätigen Folgen, welche dieser Bundestag der evangelischen Kirche verbreitete, fordert uns auf zum Dank und Freude. Eine grausenvolle Nacht

³ Die übergeordnete Kirchenbehörde unterstreicht das Wort „allen“.

⁴ Die übergeordnete Kirchenbehörde unterstreicht das Wort „allen“.

⁵ Die übergeordnete Kirchenbehörde vermerkt hier: „wessen?“.

der Unwissenheit und des Irrthums liegt seit der Stiftung dieses Bundes hinter uns. Ein hellerer Morgen ist angebrochen, und freundliche Hoffnung leuchtet auf dem Rest unserer Lebensbahn. Denn was das Licht des Tages für unser körperliches Auge ist, das ist die Wahrheit schon an sich, besonders aber eine richtige Religions-Erkenntniß für das Auge unseres Geistes. Dieses Geistige der Menschheit schien aber erblindet zu seyn, es war kaum mehr im Stande Wahrheit von Irrthum, Christuslehre von Menschensatzungen zu unterscheiden, so sehr hatte die Nacht des Aberglaubens das Licht des Evangeliums Jesu verdunkelt.

Doch Luther kam, und mit ihm gieng Millionen, die in Finsterniß und Schatten des Todes saßen, ein heller Tag auf. Die heilige Schrift zog er aus der Dunkelheit hervor, und trug sie mit Meisterhand in die deutsche Sprache über; Was mit diesen Aussprüchen in Widerspruch stand, wurde als Wahn und Trug verworfen, und so eine Kirche gegründet, die das Evangelium Jesu allein als die Richtschnur ihres Glaubens erkennt. Dem Aberglauben wurde gesteuert, die Glaubenslehre geläutert, so der öffentliche Unterricht und die Erziehung der Jugend verbessert, so der knechtische Gottesdienst in eine kindliche Gottes-Verehrung und der Stand herrschsüchtiger Priester in eine Schule christlicher Lehrer und Prediger verwandelt, und wir sollten uns nicht freuen, daß die Nacht vergangen ist, der Tag aber herbeikommen. Ja es ist der Tag, den Gott gemacht hat, laßt uns freuen und fröhlich darinnen seyn.

Welche Freude muß aber IV. der Gedanke in uns erwecken, daß das Licht, welches der Bundestag über uns verbreitete, seine wohlthätigen Strahlen über uns noch wirft.

⁶Schon 300 Jahre sind verfloßen, seit Luther an diesem Tage die evangelische Kirche gründete, und noch dauert sie fort; die aufgeklärtesten Nationen sind im Bunde des protestantischen Bekenntnißes; vom Beßern wurde in allen Fächern des menschlichen Wißens das Alte verdrängt. Wo es seine Strahlen hinwirft, da werden die Gemüther erleuchtet und erwärmt, wo sich das Bekenntniß der Herzen bemächtigt, da werden die Sitten milder und alles gewinnt eine fröhliche Aussicht.

Das sind segnende Erfahrungen aus dem Kreise des Einflusses, den dieser Stiftungstag auf die Bildung und das Glück ganzer Nationen hatte. Welchen reichen himmlischen Seegen dieser Bund auf Einzelne wirkte, was Millionen unserer Brüder ihm danken, welche Kraft bei trüben Stunden, welche Stärkung zum Guten.

⁶ Die übergeordnete Kirchenbehörde vermerkt hier: „Zu kurz abgefertigt.“

Predigt, gehalten am Reformationsfeste, Nachmittags über den Text Colosser Kapitel 3 Verse 14-16.

Gebet.

Gott, Vater der Liebe! indem du uns nach deinem Bilde zu Erben dieses ewigen Reichs schufst, gabst du uns auch den edlen Beruf, Eins zu seyn durch Liebe, welche ist das Band des Friedens. Wer mit Liebe und Schonung handelt, der lebt den Vorschriften des Christenthums gemäß, das einen liebevollen Sinn durch seinen Inhalt, durch das Beispiel des erhabenen Richters unter uns verbreiten und befördern will. Aber so sehr auch alle Christus-Bekenner wünschen, gut und edel zu seyn, so wenig werden sie das offene Geständniß zurückhalten, daß sie noch alle weit vor dem Ziele der reinen Tugend entfernt sind, die deine Freunde und Lieblinge, und seligen Geister des Himmels besitzen, und auszeichnet, und sie alle deines Beifalls und deiner Güte würdig macht.

Geist der Liebe und Religion, laß diese Wahrheit uns alle mächtig ergreifen, damit wir einsehen, wie wenig wir Ursache haben, Andersdenkende in der Religion lieblos zu beurtheilen, wie viel uns selbst noch zur reinern Erkenntniß, zur wahren Würde unsers innern und zu der bleibenden Glückseligkeit unsers Herzens fehlt.

Dann wird diese Überzeugung für uns selbst Antrieb werden zur gegenseitigen Liebe und Schonung, wir werden nicht zweifeln, daß es der guten Menschen bei allen Religions-Partheien viele gebe, sondern hoffen, daß die Zahl der Seligen im Himmel einst groß seyn werde, Amen.

Eingang.

Kaum hatten Luther und seine Freunde bewiesen, die Kirche Jesu bedürfe keines prunkenden Hofgesindes, das Closterleben seye Christwidrig, kaum die übrigen Gebrechen und Mängel der Kirche an den Tag gelegt, und geäußert, die Kirche müsse wieder in Christo Jesu und seiner Apostel hergestellt werden, so hatten schon ganze Völkerschaften in und außer Deutschland sich öffentlich von der alten Kirche losgesagt, und der Parthei-Geist fieng an, dich drohend zu zeigen; da entstand auf beiden Seiten Argwohn, der beiden Partheien rieth, sich, wo nicht zum Angriff, doch zur Nothwehr vorzubereiten.

Es ist eine traurige Wahrheit, die die ganze Weltgeschichte bestätigt, daß die arme Menschheit jede rasche Erweckung ihrer schlafenden Kräfte, nachdem sie zu schönen Hoffnungen naher Veredlung berechtigt ward, jeden Versuch ihre Lage im Großen zu verbeßern, mit der schrecklichen Krankheit hat büßen müssen, die man Krieg nennt. Wie sollte nicht auch die Kirchenverbeßerung dieß Übel in ihrem Gefolge gehabt haben.

Hatte sie doch seit langer Zeit gelähmte Kräfte wieder gelöst und gestärkt. Man besorgte, man drohte von beiden Seiten. Schaaren, der Blutarbeit gewohnt, standen und warteten nur auf den Winck derer, die sie gedungen hatten, um ihre Schwerdter in Bruderblute zu baden.

Wie aber hier Luthers Friedensliebe so wirksam war! Der Glaubensheld, der sich im Wahrheitskampfe dem heißesten Feuer, dem lodernden Scheiterhaufen unerschrocken entgegenstellte, sah es als etwas ihn persönlich beschimpfendes an, wenn zur Vertheidigung der Parthei, die er durch seine der Schrift gemäßige Lehre gesammelt hatte, ein Schwerdstreich geschähe. Er meinte, Gott müsse das Wahre und Gute wohl auf andere Art unter den Menschen zu erhalten und zu befördern suchen. Oft schon hielt sein Rath, seine Bitten und sein Ansehen selbst bei Fürsten den schon gehobenen Arm der Gereizten zurück. Gott belohnte aber auch an Luther diese

heldenmüthige Friedensliebe, fast möchte man sagen so sichtbar, daß, so lange er lebte jede drohende Kriegsgefahr ohne Schwerdtstreich gedämpft ward. Nicht lange zwar stund es an, so brach ein wüthender Bauernaufstand um diese Zeit aus, in den Gegenden, wohin zwar der Schall aber nicht der Geist der Reformation gedrungen war. Der rohe Haufen führte zwar das Evangelium im Munde, und gab trügerischer Weise vor, er wolle dem Werk Gottes Raum machen.

Hatte Luther gleich christliche Freiheit empfohlen, so forderte dieser Haufen neue Freiheit nach seiner Art. Darf man sich wundern, daß die Gegner der Reformation nun die geläuterte Lehre als eine Feindin der Ordnung und des Friedens anschwärzten, darf man sich wundern, daß viele Gegner Luthers sich um so lauter gegen Luther erklärten.

Hier galts sich vor der Welt zu rechtfertigen. Er und seine gelehrten Anhänger bewiesen aber auch aufs lebhafteste, wie aller Aufruhr die Lehre Jesu entgegen sey, wie diese Lehre den Unterschied menschlicher Stände unangetastet lasse, wie die heilige Schrift die Obrigkeit als Gottes Ordnung ansehen lehre, und kräftig wurden die Empörer zur Ruhe ermahnt. Indeß immer mehr bewies die Vorsehung sich als eine Freundin der Wahrheit und Unschuld, und unterstützte das mit Muth und Gerechtigkeit unternommene Werk.

Dem natürlichen Lauf menschlicher Dinge schien es damals immer noch nicht gemäß, daß ein Mönch einer ausgebreiteten Kirche eine andere Gestalt geben könne, deren Bischöfe geborene Fürsten, deren bewaffnete Vertheidiger alle Völker der christlichen Welt waren. Nur noch auf einige glückliche Umstände will ich in meinem Eingang hinweisen, der menschliche Vorsicht und Klugheit nicht herbeizuführen und zu verbinden vermochten, ohne die aber doch, wie es scheint, das große Unternehmen niemals gelungen seyn würde.

Ein Glück war es, daß gerade ein Melanchthon Luthern auf der Seite stand, denn ohne diesen würde Luther schwerlich gesiegt haben. Ein Glück war es, daß der Landesherr, in dessen Gebiet die Glaubensreinigung ihren Anfang nahm, ein mit dem Namen Weiser bezeichneter Regent nämlich Churfürst Friedrich von Sachsen war, der Luther vor dem Bannstrahl und der Acht schützte, und bald hat die Zeit bestätigt den Ausspruch Luthers, den er bey der Unterredung mit einigen Häuptern der Gegenparthei that: Ist der Rath oder das Werk aus Menschen, so wirds untergehen, ists aber aus Gott, so könnt ihrs nicht dämpfen.

Wir sind nun auch Mitglieder dieses schönen Vereins, sind im friedlichen Genuße jener erkämpften Rechte des Glaubens. Möge nur im Geiste Jesu aller Religionshaß, alle Verketzerung und Verfolgungssucht gegen andere Glaubensgenossen von uns entfernt bleiben, möge der Geist des Friedens auf allen Verehrern Luthers ruhen, möge der Friede Gottes in unsern Herzen regieren, zu welchem wir alle berufen sind. Der Aufruf des Apostels in unserm heutigen Texte möge von uns allen, auch gegen Andersdenkende in der Religion ausgeübt werden. Um uns hiezu noch mehr anzufeuern so sey der Gegenstand unserer Festtags-Unterhaltung der Gedanke: Das Fest der Reformation sey für alle protestantischen Christen eine dringende Aufforderung zu einer liebevollen und billigen Beurtheilung Andersdenkender in der Religion.

Wir wollen sehen

- I. Wie wir in Absicht auf ihre Meinungen und Grundsätze,
- II. In Ansehung ihres Herzens und ihrer Gesinnungen über Andersdenkende in der Religion urtheilen müssen.

- A. Wir dürfen nicht gerade zu jede ihrer Meinung, die von der unsrigen abweicht, als einen Irrthum erklären.

Können wir denn nicht auch in Glaubenssachen irren? und können nicht andere der Wahrheit auf diesem oder jenem Wege näher gekommen seyn als wir? Wir können an gewissen Vorurtheilen kleben, wovon ein anderer frey ist, können zu sehr für das eingenommen seyn, was neu ist, oder neu zu seyn scheint, indeß daß Jener die Mittelstraße zwischen beiden hält. Oder wir haben vielleicht nicht die Kraft oder auch nicht Trieb genug, nach Wahrheit zu forschen, indeß daß ein Anderer seine ganze Lebenszeit darüber zubringt und seinen ganzen Verstand aufbietet, nach reinen und richtigen Kenntnißen, besonders in der Religion zu forschen.

Oder es fehlt uns an Gelegenheit über diese und jene Dinge aufgeklärt zu werden, worüber ein anderer in den günstign Verbindungen, worinnen er lebt, unter Menschen von bessern Einsichten bei mehrerer Freiheit zu denken, und mehrerer Aufmunterung zum eigenen Nachforschen schon Licht erhielt. Ist es denn zu verwundern, wenn jener Wahrheit gefunden hat, wo wir sie noch nicht finden können. Und wäre es nicht sonderbar zu sagen: weil der etwas weiß, das ich nicht weiß, glaubt, das ich nicht glaube, und dagegen etwas verwirft, was ich für wahr halte, so muß er irren? Die Frage, wer von beiden der Irrende sey, bleibt hierbey noch unentschieden, und muß entweder erst untersucht, oder wenn das von uns nicht geschehen kann, mit Bescheidenheit unentschieden gelassen werden. Eben so sonderbar ist es nun aber auch zu sagen: weil dieser oder jener etwas glaubt, das mit den Meinungen meiner Parthei nicht übereinstimmt, oder etwas verwirft, was diese für wahr hält, so muß er irren.

Denn auch eine ganze Parthei oder Gesellschaft kann ja der irrende Theil seyn, und es ist immer wahrscheinlich, daß der Glaube eines ganzen Volks, oder mehrerer Völker, zumal wenn er schon vor Jahrhunderten durch buchstäbliche Zeichen und Schriften bestimmt ist, einer fortgehenden Reinigung und Läuterung bedürfe, weil die Wahrheit nur nach und nach gefunden, und die Schlacken von dem reinen Golde nur allmählig gesondert werden können. Wenn also ein Mensch, dem Gott Kräfte und Gelegenheit dazu gegeben hat, die unerweislichen menschlichen Zusätze von der reinen göttlichen Wahrheit mit Vorsicht und Behutsamkeit zu trennen, und die Religion in ihrer eigenen Gestalt darzustellen sucht, soll er darum ein Verirrter heißen? Urtheilet selbst! wie unbillig es sey, eine von dem herrschenden Glauben abweichende Meinung, ohne weitere Untersuchung, mit dem Namen des Aberglaubens oder der Ketzerey zu brandmarken. Wichen nicht Jesus und seine Apostel von dem herrschenden Glauben ihres Volkes und aller ihrer jüdischen Glaubensgenossen ab, waren sie darum der irrende Theil? Unsre Reformatoren traten in ihre Fußstapfen, widersprachen dem herrschenden Glauben, und wurden deßwegen verketzert und verfolgt; waren sie deßwegen Irrgläubige? Die Frage also, wer Recht hat oder nicht, und Wahrheit lehre, oder nicht, bleibt einer unbefangeneren freien Prüfung unterworfen. Können wir diese anstellen, so müssen wir es thun, bevor wir richten, können wir es nicht, so müssen wir uns wenigstens alles unbefugten Richtens enthalten.

Sey es denn, daß wir bei Andersdenkenden in der Religion offenbaren Irrthum finden, so müssen wir sie

- B. deswegen noch nicht für Irrende im Ganzen erklären.

Denn neben den Irrthümern können und werden sie noch immer viel Wahrheit haben und nicht selten wird der Irrthum mehr in Nebendingen, die Wahrheit mehr in der Hauptsache der Religion sich finden, da sie nicht nur einen Gott, als ihrer aller Vater, sondern auch einen von ihm gesandten Lehrer als ihren Erlöser und Seligmacher verehren, und alle nach dessen Lehre und Exempel zu leben sich verpflichtet hatten. Wenn also eine oder die andere Parthei derselben manche bedeutungsleeren Gebräuche dem reinen Christenthum beygemischt hat, und wir alle, denn wer kann sich einer vollkommenen Erkenntniß der Wahrheit rühmen, noch nicht von dem menschlichen Irren frei wären, so kommen wir doch alle, die wir Christen sind, in den wichtigsten Lehren von Gott und seiner Vorsehung, von seiner Liebe gegen die Menschen, von seiner Bereitwilligkeit uns zu vergeben und uns glücklich zu machen, und von der Sendung seines Sohnes zu dieser großen Absicht, von unserer Pflicht und Bestimmung, unserer Bereitwilligkeit Gott zu gehorchen, und seinen Willen zu thun, und von unsern seligen Hoffnungen für die Zukunft immer über ein, wie verschieden wir auch sonst dem eingeführten Parthei-Namen nach seyn mögen. Wer könnte nun sagen, daß irgendeine von diesen verschiedenen Partheien der Christen oder auch nur ein einzelner, der wirklich Christ ist, auf ganz irrigen Wege wäre, und den Weg der Wahrheit ganz verfehlt hätte?

Selbst die, welchen das Licht des Christenthums noch nicht leuchtet, haben diesen Weg nie gänzlich verfehlt. Auch bei ihnen ist Wahrheit und Irrthum neben einander. Keine Religion ist durchaus falsch, so daß sie nicht manche guten Lehren in sich faße.

Laßet uns vielmehr heute alle, die zur Fahne der Christenheit geschworen haben, Gott danken, daß wir nicht zu den Heiden gehören, welche die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in das Bild einer vergänglichen Creatur verwandelt haben, aber laßt uns auch nicht glauben, daß die vernünftign Heiden jetzt keine richtigern Begriffe von Gott hätten.

Laßet uns Gott danken, daß wir nicht gleich den Juden an einem Buchstaben veralteter Gesetze kleben, aber auch nicht vergessen, daß ihrer viele in dem Buchstaben den Geist suchen, und den Geist einer vernünftign Religion wohl kennen. So werden wir Niemanden am wenigsten eine ganze Gesellschaft Menschen irriglaubig nennen, noch uns eines allein seelig machenden Glaubens rühmen.

Dieß bisher gesagte muß uns im II. Theil ermuntern **zu einer billigen Beurtheilung Andersdenkender in der Religion in Absicht auf ihr Herz und ihre Gesinnungen.**

Denn wir müssen ja voraussetzen, daß es auch unter Andersdenkenden gute Menschen gibt. Lehren nicht schon die Apostel, daß unter allerlei Völkern derjenige, welcher Gott fürchte und recht thue, ihm angenehm sey? Und wer könnte auch wohl im Ernste daran zweifeln, wenn man bedenkt, daß Gott sich überall nicht unbezeugt gelassen, sondern in allen Gegenden und unter allen Himmelszeichen bald durch diese bald durch jene Menschen einen Saamen der Wahrheit ausgestreut hat, der nothwendig Früchte bringen muß, und selbst durch die einem jeden gegebene Vernunft, sein Gesetz dem Menschen ins Herz geschrieben hat, so daß ihr Gewissen sie belehrt, und ihr eigenes Nachdenken sie von dem, was recht oder unrecht ist, überführt.

Ist die Rede vollends von Christen, die anders als wir denken, wer könnte denn glauben, daß eine Religion, wie die Lehre Jesu ist, wenn sie auch hie und da mit willkührlichen Zusätzen vermischt, oder durch manche unvollkommene Meinungen verdunkelt worden ist, so unkräftig werden sollte, daß sie gar keine guten Gesinnungen mehr bewirkt? Sind die Gebote von der Liebe Gottes und dem Nächsten, diese Grundgesetze des Christenthums, in irgend einer christlichen Gesellschaft ganz

vergeßen worden, ist die Liebe, die in unserm heutigen Texte alle Bekenner des Christenthums anziehen sollen, ganz vernachlässigt worden?

Nein laßt uns vielmehr bestimmt beweisen, daß es unter allen Religionsgesellschaften wirklich edle, gute Menschen giebt. Wo ist wohl auch ein Volk auf der Erde, das nicht seinen guten und edlen Menschen hätte? Lesen wir nicht von edlen und großmüthigen Gesinnungen und Handlungen in der Geschichte vieler Nationen, findet man nicht Gastfreiheit, Gefälligkeit, Dienstfertigkeit, Treue in Verträgen und Versprechungen selbst bei denen, welche man Wilde zu nennen pflegt? Dieß kann nun wohl freilich keinen vernünftigen Christen gegen das Christenthum und gegen die richtigen Kenntniße von Gott und seinen Willen gleichgültig machen. Denn wenn es gleich mehrere Wege gibt, auf welchen Gott die Menschen zu Glückseligkeit führt, so muß doch der Weg, der dazu am geradesten führt, am sichersten hinleitet, uns immer der vorzüglichste bleiben, und so haben wir immer Ursache, Gott zu danken, daß er eben diesen Weg uns durch Jesum gewiesen hat, und uns nie einfallen lassen, daß wir auf eigenem selbstgewähltem Pfade ausweichen wollten.

Aber das dürfen wir nicht glauben, daß blos wir auf dem Weg zur Glückseligkeit allein begriffen sind, noch dürfen wir glauben, daß diejenigen, welche Gottes Fürscheidung anders führt, Menschen seyen, welche auf dem Wege des Verderbens sind. Und so müssen wir denn auch nicht stolz werden, wenn wir vor manchem unserer Brüder in Absicht auf eine reinere und richtigere Kenntniß des Christenthums etwas voraus haben, noch diese des göttlichen Wohlgefallens für unfähig halten. Nein, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

Denn Gott hat seine Gaben verschieden ausgetheilt, und wenn jeder nach dem Maaße des Glaubens der Einsicht und Überzeugung, das ihm Gott gegeben hat, seine Pflichten erfüllt, sollte dieser nicht ein guter gottgefälliger Mensch seyn?

Und was hätten wir wohl für ein Recht, die, welche nicht unsers Glaubens sind, zu verurtheilen und zu verdammen? Wer bist du sagt Paulus, daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht und fällt seinem Herrn. Am Ende kann doch Gott allein mit Untrüglichkeit entscheiden, wie viel Wahrheit und Tugend bei jedem Menschen statt finde.

Mit den Gesinnungen der innigsten Liebe gegenseitiger Duldung und Schonung ward dann heute von uns allen das Fest der göttlichen Wahrheit gefeiert, als ein Fest der göttlichen Liebe, als ein Fest der aus dem Schlummer der Sinnlichkeit erwachenden und zu ihrer höheren Bestimmung für eine bessere Welt emporstrebenden Menschheit.

So viele Namen der Helden sind vergeßen, so viele Kunstwerke der Vorzeit, die der Vergänglichkeit zu trotzen schienen, sind zerstört, so viele anmaßende Lehren stolzer Redner sind als Denkmäler der Vergänglichkeit im Laufe der Zeit untergegangen, aber dem Herold der Wahrheit, Luther vermag nichts die Ehrfurcht zu rauben, mit der die dankbare Nachwelt die Verdienste um Aufklärung und Belehrung in Sachen des Glaubens entgegen kommt.

O daß dein Geist uns alle belebte, daß er uns ergreiffe, wenn Unglaube unserm Herzen den Seegen der Religion entreißen will! daß er uns stärke und mit Muth erfülle, wenn Menschen uns hindern, die Wahrheit zu bekennen, und wir beym Verluste alles Irdischen gleich ihm sagen können! Laßet alles fahren, das Reich Gottes muß uns doch bleiben, Amen.

Reformations-Predigt gehalten am 2. Festtag Vormittag über Text 2. Petr. 1, 19

von Pfarrvikar zu Weidenbach Dubois.

Pfarrarchiv Weidenbach

Gebet.

Unerreichbarer! Unendlicher! wir fühlen anbetend dein daseyn, erkennen mit heißem Danke, daß wir durch dich sind! Ach was wären wir ohne dich und dein Wort, welches ist unseres Fußes Leuchte, und ein Licht auf unsern Wegen. Alles ruft uns in diesen festlichen Tagen, wo der Zeuge der Wahrheit so mächtig von deiner Hand beschützt wurde, zu: „Dir gebührt Preis und Dank in Ewigkeit!“ Alle Welten sind deines Ruhmes voll, denn alle wurden durch dich und dein Wort beglückt, von einem Ende der Erde zum andern ertönt dir ein Lobgesang. Aber in dir, dem Schöpfer und gnädigen Erhalter, erkennen wir auch den Vater, der sich seiner Kinder erbarmt, der Glaube an dich ist unsre Erhebung im Leben und im Tode. Versiegle ihn in uns, daß er in uns verherrliche seine Kraft, daß deine Wahrheit uns leite auf der irdischen Wallfahrth, daß dein Wort uns leuchte, wie an einem dunklen Orte. Versiegle ihn in uns auch durch den Seegen dieser festlichen Stunde, Amen.

Eingang.

Die Feier des gegenwärtigen Reformationsfestes vereinigt uns denn heute wieder vor Gott. Dürfen wir je an einem christlichen Feste entflammte Gemüther und feurige Lobgesänge erwarten, so ist es an dem heutigen, an dem Tage, wo wir es so tief anbetend fühlen sollen, wie groß es der Herr an uns gethan hat.

Wenn der Ewige unsre Fluren segnet, wenn er einem unter Kriegsjammer seufzenden Lande den erbetteten Frieden gibt, wenn ein anderes frohes Ereigniß ein Land beglückt, da eilen seine Bewohner in die Tempel, dem heiligen Geber der irdischen Wohlthat ihre Dankgelübde zu weihen. Und doch, was sind diese Gaben gegen das hohe Geschenk des Wortes Gottes, für deren Errettung aus der Dunkelheit, in die es nach und nach durch Menschensatzungen verdrängt worden war, wir heute auch dem großen Reformator Luther, dessen Bild nun auch von diesen Tagen an unsern Tempel schmücken soll, den schuldigen Dank bringen, es werden, das läßt mich der große Eifer, mit welchem ihr, diese Gedächtnistage der Reformation, feierlich begeht, die zahlreiche Versammlung der protestantischen Christen in diesem Tempel, alles dieses läßt mich hoffen, es werden viele unter euch seyn, die es tief gerührt erkennen, welch ein herrliches Geschenk Gott den Menschen durch sein Wort ab, und wie elend wir, des Lichtes und Freude und Hoffnung beraubt, ohne den Einfluß deßelben wären.

Ja loderten in allen die heiligen Flammen des Glaubens, wären alle Gemüther auf das Unvergängliche gerichtet, welch ein Fest würde dann dem Geiste Luthers gemäß, gefeiert werden. Luther war das Werkzeug, das sich die göttliche Vorsehung ausersehen hatte, der heiligen Schrift das Ansehen in Glaubenssachen wieder zu verschaffen, das ihr auch von Rechtswegen gebührt. Denn ein glühender Eifer fieng an, sich in Luthers Seele zu regen, als ihn die Fürscheidung, da er noch ein Jüngling war, die Bibel in die Hand führte. Er forschte mit allem Fleiße darinnen. Das heilige Buch kündigte sich ihm ganz anders an, als ihm seine Lehrer in der Gottesgelehrtheit hatten erwarten laßen. Von nun an legte er es nie ganz auf die Seite. Er suchte immer mehr im eigentlichen Sinne ein Kenner der Bibel zu werden. Seine Überzeugung von dem entscheidendem Ansehen der heiligen Schrift in Sachen des christlichen Glaubens, die er allmählig im Stillen aus ihr geschöpft hatte, ward laut, als er wegen einiger, aus ihr hergenommenen, aber dem Ansehen des damaligen kirchlichen Oberhauptes gefährlichen Sätze von Vorstehern der Kirche zum Widerruf aufgefordert wurde.

Er erbot sich dazu, nur unter der einzigen Bedingung, wenn man ihn aus der Schrift eines einzigen Irrthums zeihen könne. Hat nicht Luther durch die Vertheidigung des größten Werkes mit so vielen

Hindernissen zu kämpfen gehabt, warum sollten wir uns nicht aufgefordert sehen, ihn auch hierin unsern schuldigen Dank zu bringen für ein Geschenk, deßen wir alle so sehr bedürfen, das uns bei allen Schicksalen des Lebens, in allen Verhältnissen so viel Trost und Beruhigung gewährt.

Vergleicht nicht selbst der Apostel in unserm heutigen Texte das Wort mit einem Lichte, welches uns, wenn wir im Finstern wandeln, den vortheilhaftesten Nutzen gewährt. Er redet hier zwar von den Aussprüchen der Propheten, die einen künftigen Messias weissagten, und die auch in Jesu erfüllt worden sind; er vergleicht diese Aussprüche mit einem Lichte, das in einem dunklen Orte scheint, die Lehre Jesu aber mit dem Lichte eines hellen Sterns.

Laßet uns deßwegen nach Anleitung unsres Textes sprechen: Von dem hohen Werthe der heiligen Schrift, deren freien Gebrauch wir der Reformation zu verdanken haben.

1. Sie ist uns ein Licht bei so mancher Dunkelheit des Lebens.
2. Sie gewährt uns Muth und Standhaftigkeit bei jedem Kampfe.
3. Trost im Leiden.
4. Sie stärkt unsre Hoffnung im Tode.

1. Sie ist uns ein Licht bei so mancher Dunkelheit des Lebens.

Eine räthselhafte Sache, ein Wechsel von Freud und Leiden von mannigfachen Widersprüchen ist das menschliche Leben, wenn wir es nicht aus einem höheren Standpuncte aus betrachten, wenn wir nicht jene hohe Bedeutung ihm geben können, die wir nur in den Aussprüchen jener heiligen Männer finden können, welche die von Jesu vorgetragene Wahrheit uns überliefert haben. Eine unerklärbare Erscheinung ist uns die Natur in ihrer Herrlichkeit und Fruchtbarkeit, in ihrer Stille und in ihrem Widerstreit, wenn wir in ihr nicht das Werk einer unendlichen Weisheit und Güte finden. In die schrecklichste Verzweiflung versenkt das Schauspiel wilder Weltbegebenheiten, das höchst unglückliche Schicksal Millionen unschuldig leidender wenn wir nicht an eine weise Zulaßung des Allerhöchsten glauben. Beleuchtet mit eurem menschlich schwachen Verstande das ganze Gebiet des menschlichen Wißens, wir wandeln gerade da in Finsterniß, wo sich die Seele so heiß nach Licht, nach Aufschluß nach Befriedigung sehnt.

Die höchsten Angelegenheiten bleiben ein Räthsel, oder erscheinen in trostloser Gestalt. Wenn ihr mich fraget, wozu steht die Natur da, die gleich wild und schrecklich, gleich zerstörend und segnend ist? Wozu soll das Leben dienen, wozu sind dem Menschen oft große Kräfte verliehen? Ich kann euch nicht antworten; zur Glückseligkeit sollen wir ja alle geleitet werden, denn ich sehe ja Millionen Unglücklicher, ich sehe mit düsterem Gefühle auf jene, deren Herzen unter schweren Schicksalsschlägen brechen, wenn ich nicht mit einem gläubigen Blick das Wort des Herrn ergreiffe, und in ihm Trost und Ruhe suche, welches mich lehret in eine andere Welt hinüber zu blicken.

Ja es läge ein düsteres Dunkel auf der Welt, wir würden mit Verzweiflung unser Auge zu den Sternen erheben, wir würden die Lebenden und Todten betrauern, wenn wir nicht im Lichte des Wortes Gottes den Ewigen mit hoher, aber uns oft verborgener Weisheit in der Natur, bei dem Leben und dem Todte der Menschen walten sehen würden.

O, in welche Dunkelheit hinausgestoßen ist der Mensch, auf welche Thorheiten und Irrthümer verfällt er, wenn er mit seinem kurzsichtigen Verstande allein, die höchsten Aufgaben des menschlichen Wißens lösen will. Die Geschichte der Vorzeit vor der Reformation hat es schreckhaft bewiesen. Nur das Wort des Herrn zerstreut alle Finsterniße, es lehrt uns den Unsichtbaren glauben,

der durch Freuden und Leiden die Menschheit bilden will, es lehrt uns die Ewigkeit kennen, für die der Mensch unter Lobgesängen und Thränen reifen soll.

2. Sie gewährt uns Muth und Standhaftigkeit bei jedem Kampfe.⁷

Auf welchem Schauplatz wandeln wir? Die Gefahr schwebt über unserm zarten Leben im Augenblick unseres Erden-Eintritts, und geleitet uns bis ans kühle offene Grab. Die menschliche Hinfälligkeit steht in warnendem Bilde vor uns, kein irdisches Glück ruht auf unerschütterlichem Grunde. Rechnet nicht auf menschlichen Verstand, und auf menschliche Macht, sie widerstehen nicht dem, was im Buche des ewigen Lebens eingezeichnet steht. Gestützt und überzeugt von dieser Wahrheit brach auch nicht Luther, nachdem er öffentlich in die Acht erklärt worden war, und ihn schon überall der Bannstrahl verfolgte in Gegenwart einiger Edelleute, die ihn auf seiner Feste besuchten, und gegen ihn äußerten: Man wolle ihn verbrennen, so brachte er folgende Worte aus: Allmächtiger Gott! Dein ist die Sache, die gerecht ist und ewig, du hast mich erwählt, wie ich es gewiss weiß, ich bin bereit auch mein Leben zu laßen, es ist ja nur um den Leib zu thun, die Seele ist dein.

Wir sinken am Abend in des Schlafes Arme, wissen wir, ob die Morgensonne uns wieder wecken wird? Wie schließen Geliebte in unsre Arme, wer bürgt uns, daß nicht der Tod sie bald uns entreiße? Sehet, dort wandeln Andere der verhüllten Zukunft entgegen, ohne zu wissen, was sie erwartet. Wäre nicht das Wort des Herrn, welches uns Gott als den Regierer und Vater als den Schutz und Hüter der Menschen kennen lehrt, das uns zuruft: Wir haben in der Noth einen Gott, der da hilft und einen Herrn, der vom Tode errettet, das uns sagt, daß denen, die Gott lieben, alles zum besten dienen muß, so wären wir die elendsten aller geschaffenen Wesen.

Aber dagegen, welchen Trost das Wort des Herrn gewährt, wie es dem Gemüthe einen hoffenden Sinn gibt, dieß beweisen tausend Beispiele Unglücklicher und Verfolgter. Ja in den bedenklichen Augenblicken des Lebens, in Stunden des Kampfes und der Noth, wenn Selbstverleugnung, wenn Opfer von uns gefordert werden, da bewährt sich ihre wirkende Kraft. Es rühme sich keiner seiner Kraft, die Kraft zum reinen Wollen kommt von oben. Schlaget das Buch der Geschichte auf, so werdet ihr den edlen und vollendeten Luther heute noch im Geiste aller seiner Feinde und Gegner, da schon der Tod als Strafe ihm zur Seite stand vor Kaiser und Fürsten dennoch standhaft ausrufen hören: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!

Und woraus schöpfte er diesen Muth, und diese Standhaftigkeit, womit bekämpfte er alle seine Feinde, als aus der Bibel, mit dem Worte des Herrn in der Hand sprach er laut und offen: so lange ihr mich nicht daraus überzeugt vom Gegentheil, so lange wird auch nicht das geringste widerrufen.

3. Sie gewährt uns Trost im Leiden.

Wer das Wort des Herrn, das er uns durch Jesum hat verkündigen lassen nicht ehrt, er glaubt, daß man es entbehren könne, der hat noch nie gelitten, den haben des Schicksals Schläge noch nie getroffen, der hat noch nie des Trostes Bedürfniß gefühlt, denn was man ändern von blinder Nothwendigkeit vorsagt, das hat nie die Probe gehalten. Nur für höhere geistige Güter, vermag der Mensch das Irrdische hinzugeben, nur unter einer höhern Vaterhand beugt sich derjenige mit Demuth und Ruhe, der sie aus dem göttlichen Worte kennen gelernt hat. Schon haben Millionen Trauernde mit dankbaren Thränen bekannt: Wenn Gottes Wort, das uns den mächtigen Erretter und

⁷ Die übergeordnete Kirchenbehörde vermerkt zu diesem Punkt: „Der 2. und 3. Theil fließen zu sehr in einander und sind im Grunde nur eins.“

den Herrn der Ewigkeit kennen gelehrt hat, nicht unser Trost gewesen wäre, so wären wir vergangen in unserm Elende, wir wären ein Raub der Verzweiflung und Schwermuth geworden. Womit wollet ihr Euch aufrichten ihr Gebeugten im Kummer, wenn ihr nicht durch das göttliche Wort hättet kennen gelernt, Gott den weisen Regierer, den väterlichen Beschützer, den rettenden Helfer, wenn ihr nicht durch dasselbe die tröstende Stimme hören würdet: Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die so ihn fürchten. Gott wird enden eure Noth, er läßt nach dem Ungewitter die Sonne der Freude wieder scheinen, darum befiehlt dem Herrn alle eure Wege und hoffet auf ihn, er wird's wohl machen. Wenn eure Klugheit euch keinen Rath in der Noth mehr darbietet, wenn auch Menschen euch verlassen haben, wie arm wie elend wäret ihr, wenn ihr nicht mit den Worten der Schrift ausrufen könntet: Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, der vom Tode errettet, der Herr wird uns erlösen von allem Übel!

4. Sie stärkt unsre Hoffnung im Tode.

Arme unglückliche Menschen! wo würdet ihr hinsinken ohne das tröstende Wort des Herrn, wenn Euch nicht dasselbe in jenen feierlichen Stunden eurer Seele, wo Euch an früh erstorbenen die schönsten Hoffnungen verblühen, wenn ihr an den offenen Gräbern guter Ältern oder anderer Freunde trostlos stehet, im Glauben und heiliger Ahndung über Tod und Gräber emporheben würde.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust, das fühlt ihr tief, wer aber den Willen des Herrn thut, bleibt in Ewigkeit! Es wäre schrecklich nach wenig Jahren des Daseyens, nach der Beendigung eines mühevollen Kampfes zu versinken in ewige Nacht.

Und was erblicken wir anders, als Nacht und Gräberstille, wann wir unser Auge dem Lichtstrahle des göttlichen Worts verschließen? Im weiten Kreise, wo wir einst fröhlich wirken, ist nichts, das unser Verlangen jetzt mehr reizt, aber noch nicht erstorben ist in uns die Sehnsucht zu leben und zu wirken. Wer wird sie stillen? Wer erleuchtet den dunklen Pfad des Todes? Ach laßt uns fliehen das Sterbebett des Verlassenen, der nicht die tröstende Stimme des göttlichen Worts, nicht ihre leuchtenden Strahlen der Hoffnung empfangen will. Was wären wir ohne sie?

Trettet an das Lager des Hoffnungslosen und an jenes, des in den Armen des göttlichen Worts Entschlummernden, so werdet ihr die Entscheidung empfangen. Nehmet die letzten Lebensstunden Luthers selbst, mit welcher Ruhe des Herzens sprach er, nun lege ich mich und entschlafe in Frieden; wie gaben ihm bei dem Todeskampf die Worte Trost: wir haben einen Gott, der da hilft und einen Herrn, der vom Tode errettet, die er noch zwey Stunden vor seinem Ende zu seinem ehrwürdigen Freunde Dr. Jonas sprach.

Als ihm seine umstehenden Freunde heilende Mittel voll Liebe und Dankbarkeit reichten, sprach er: Ich gehe dahin, meinen Geist werde ich aufgeben, stimmte in die Worte der Schrift: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Und was Luther sprach und dachte, kam aus reiner Überzeugung, kam aus der Fülle seines frommen Gemüths. Deßwegen beurkundete Luther die Ächtheit und Gerechtigkeit der Reformation durch den Eifer, mit dem Er für das große Geschenk der Gottheit, für die heilige Schrift kämpfte, und sie zum Troste der Menschen, in allen Lagen des Lebens, für alle seine Brüder muthig herausforderte aus den Händen der römischen Kirche.

Dieser fromme Geist Luthers ist nun auch seit kurzer Zeit wieder nach Verlauf eines drückenden Zeitalters in so manchen seiner Verehrer erwacht. Wem sollte es unbekannt seyn, daß in und außer

Deutschland fromme Gesellschaften zusammengetreten sind, die Bibel nicht nur unter ihrem Volk, sondern unter allerley Volk auf Erden zu verbreiten. Wer von uns sollte nicht von den Bibelgesellschaften, die nah und ferne errichtet wurden, gehört haben.

Und so flammen denn feuriger Dank, für diese göttliche Gabe auf zu dem Vater des Lichts, so erhebe denn lobsingende Freude unsre Herzen, so werde denn diese Feier zum heiligen Feste des Triumphs über so manche Furcht und Sorge. Feiert alle den Tag, wo durch Luther das göttliche Wort wieder hervortrat aus dem Dunkel, und gleich einer Morgenröthe die Herzen so mancher ohne Trost und hilfeseufzender Menschen erleuchtete, feiert diese Tage mit großen heiligen Gelübden. Werdet aber auch immer würdiger der unaussprechlichen Segnungen, welche uns durch die Reformation zu Theil wurden, und die uns Gott alle durch sein Wort bereitet hat, Amen.

Beurteilung durch die übergeordnete Kirchenbehörde:

Es verdient allerdings Lob, daß der Verfasser dieser drei Predigten das große Thema und den Held des Festes durchaus im Auge behalten, und von seinem Gegenstand mit Wärme gesprochen hat. Auch fehlt es den Predigten nicht an mancher gelungener und kräftiger Stellen. Nun ist das Bemühen ihres Verfassers, auf das Gefühl seiner Zuhörer zu wirken, etwas vorherrschend, und nicht selten wird dem flüchtigen Menschen nach leeren Floskeln und Deklamationen die Wahrheit, Fülle und Gründlichkeit der Gedanken aufgeopfert.

Gez. Roth.